

„Ich muss auch die Realität zeigen“

Interview mit Hadjara Issaka aus Hamburg.

Frage: Kannst Du Dich zuerst bitte kurz vorstellen?

Hadjara Issaka: Ich bin Hadjara Issaka und komme aus dem Niger.

Frage: Kannst Du die Situation von Frauen im Niger beschreiben? Wie ging es Dir im Niger?

Hadjara Issaka: Es ging, viele Frauen kennen Ihre Rechte. Und wenn man seine Rechte nicht kennt, kann man sie auch nicht einfordern.

Frage: Wie bist Du dort aufgewachsen?

Hadjara Issaka: Ich wuchs mit vielen Schwestern und Halbschwestern, Brüdern und Halbbrüdern auf.

Frage: Was hast Du als Kind und als Jugendliche für Informationen gehabt, was Deine Möglichkeiten als Frau sind? Haben Deine Mutter oder Dein Vater Dir gesagt, Du darfst machen was Du willst? Oder haben sie Dir gesagt: Das wird Dein Weg sein?

Hadjara Issaka: Frauen und Männer gleichwertig sind, es gibt Suren in Koran, die das klar unterstreichen. Meine Eltern standen mir in allen Lebenslagen bei.

Frage: Haben Brüder andere Möglichkeiten als Schwestern? Was wusstest Du als Kind darüber?

Hadjara Issaka: Es ist einfacher für sie an Bildung zu kommen

Frage: Welche Möglichkeiten hattest Du? Konntest Du zu Schule gehen?

Hadjara Issaka: Ja, zum Glück und bin meinen Eltern dafür unendlich dankbar. Weltweit gehen Millionen Mädchen nicht zur Schule.

Frage: Konntest Du im Niger einen Beruf lernen oder studieren?

Hadjara Issaka: Ich war in meiner Heimat Daten-Erfasserin in einer Elektrizitäts-Gesellschaft. Danach habe ich ein Praktikum im Bereich Flughafen gemacht, dadurch wurde mein Interesse auch für diese Arbeit geweckt.

Frage: Wie ist es gekommen, dass Du den Niger verlassen hast und nach Deutschland gekommen bist?

Hadjara Issaka: Nach meiner Scheidung, die ich gewollt habe, habe ich eine Zeitlang bei meinen Eltern gewohnt, und um allen Bedrohungen zu entfliehen, habe ich mich auf den Weg nach Deutschland gemacht.

Frage: Wie ist es Dir ergangen?

Hadjara Issaka: Ich war Opfer von häuslicher Gewalt. Im Jahre 2000 habe ich mich dann entschieden, nach Deutschland auszuwandern, wo die Frauen mehr Rechte haben.

Frage: Wie ist die Situation von Frauen aus dem Niger, die hier in Deutschland leben?

Hadjara Issaka: Die Situation ist meistens sehr gut.

Frage: Wenn es hier mehr Möglichkeiten gibt – werden die von den Frauen aus genutzt?

Hadjara Issaka: Kann sein.

Frage: Jetzt gibt es hier ja Gesetze, die Dir diese Möglichkeiten geben. Es gibt aber auch die Religion und die Tradition. Und es gibt auch Familien, die auf ihre Frauen aufpassen. Was ist für die Frauen hier das Wichtigste?

Hadjara Issaka: Die Familie, gefolgt von Religion.

Frage: Wenn Du Dir überlegst, wie Du in den letzten 19 Jahren in Deutschland gelebt hast: Wie hast Du Dich verändert?

Hadjara Issaka: Aus meiner Opfer Rolle bin ich eine stärkere, unabhängige und selbstbewusste Frau geworden. Damals habe ich mich dafür geschämt, als wäre ich der Täter. Jetzt kann ich frei und offen über mein Leid reden.

Frage: Du hast hier in Hamburg viele Bekannte. Wie reagieren die auf Deine Veränderungen der letzten Jahre? Unterstützen sie Dich? Oder sagen sie, Du sollst ein bisschen zurückhaltender sein?

Hadjara Issaka: Wir unterstützen uns auch gegenseitig.

Frage: Kennst Du hier viele andere Frauen aus dem Niger?

Hadjara Issaka: Ja, kenne ich.

Frage: Was sagen sie Dir denn? Ist es gut, sich zu verändern? Oder sollte man lieber vorsichtig sein?

Hadjara Issaka: Nein, wir verstehen uns sehr gut und unterstützen uns. Veränderungen sind oft harte Arbeit.

Frage: Hast Du noch Kontakt zu Deiner Familie? Leben Familienangehörige auch in Deutschland?

Hadjara Issaka: Ja, in Deutschland leben nur meine eigenen Kinder.

Frage: Wie reagieren die auf die Veränderungen, die Du hier durchmachst?

Hadjara Issaka: Sie nehmen das positiv auf und einige haben mir einen Beinamen „Die schwarze Europäerin“ gegeben.

Frage: Es gibt hier auch Treffen von Leuten aus Niger und aus Westafrika. Wie verhält sich die Community? Werden Einzelne kritisiert? Wird ein bestimmtes Verhalten vorgeschrieben oder empfohlen?

Hadjara Issaka: Keiner ist vollkommen, ab und zu bekommt man Kritik, aber gute, es ist Kritik an Fehlern, die man annehmen kann.

Frage: Ich nehme an, alle Frauen aus dem Niger, die hier leben, haben auch Kontakt nach Hause.

Hadjara Issaka: Ja.

Frage: Wenn Ihr hier anders lebt und Eure Rechte kennt: Hast Du den Eindruck, dass sich durch den Kontakt auch im Niger etwas ändert?

Hadjara Issaka: Es wird schwer, wobei einige ihre Rechte schon kennen und manche Ihre Rechte erkämpfen. Deutschland und Niger sind zwei ganz unterschiedliche Welten.

Frage: Fliegst Du ab und zu hin?

Hadjara Issaka: Ich fliege mindestens einmal im Jahr in die Heimat.

Frage: Verändert sich dort was? Merkst Du, was anders ist als vor dreißig Jahren?

Hadjara Issaka: Nicht wirklich, Nigers Probleme bleibt bestehen.

Frage: Hast Du den Eindruck, dass es im Niger Frauen gibt, die sich Frauen in Hamburg als Vorbild nehmen?

Hadjara Issaka: Ja, gibt es.

Frage: Fragen sie Dich, wie man hier lebt, was man hier darf?

Hadjara Issaka: Ja, und ich muss auch die Realität zeigen, nicht eine ideale Welt vorspielen, weil sie oft eine andere Vision der Sache hier in Deutschland haben

Frage: Wenn Du eine Frau kennen lernst, die ganz neu aus dem Niger hierher gekommen ist – was muss Du Ihr erklären, was hier anders ist?

Hadjara Issaka: Sie soll sich integrieren, indem sie so schnell wie möglich die deutsche Sprache lernt, sich an der Regel halten. Kein Verstoß gegen Gesetz.

Frage: Gibt es hier eine Zusammenarbeit zwischen den Frauen aus Niger und Westafrika? Helft Ihr Euch gegenseitig?

Hadjara Issaka: Ja, gibt es und wir helfen uns gegenseitig.

Frage: Gibt es etwas, was Du Dir für Hamburg wünschst? Vielleicht eine spezielle Beratung? Was fehlt für Frauen aus dem Niger oder anderen Ländern?

Hadjara Issaka: Wir haben fast alles in Hamburg. Vor 19 Jahren, als ich herkam, gab es ganz viel noch nicht, ganz viele Organisationen, die heute hier arbeiten.

Frage: Was hat Dir denn 2000 gefehlt?

Hadjara Issaka: Zum Beispiel unser Projekt, das Projekt „Stadtteilmutter“. Es ist für Frauen, die aus Afrika oder der Türkei stammen. Wir helfen Frauen, und 2000 gab es ein solches Projekt nicht. Wir helfen hier in Altona, aber es gibt jetzt überall in Hamburg Frauen, die anderen Frauen helfen.

Interview: Reinhard Pohl